

Copyrights:

„Adventures of the Galaxy Rangers“ und alle Charaktere, Institutionen, Orte und/oder daraus entnommene Situationen sind copyright 1986 Robert Mandell, Gaylord Productions, Transcom Media Inc., und ITF Enterprises Inc. Es wurde keinerlei Urheberrechtsverletzung mit ihrer Einbeziehung in dieses Werk beabsichtigt. Die Autorin erhebt keinen Anspruch gleich welcher Art auf die Charaktere, Institutionen, Orte und/oder Situationen beschrieben in „The Adventures of the Galaxy Rangers.“ Dies ist ein Werk nicht-kommerzieller Fan-Prosa. Alle originalen Charaktere, Institutionen, Orte und Situationen sind copyright Ann-Kathrin Kniggendorf und dürfen nicht ohne Zustimmung der Autorin verwendet werden.

Dies ist eine erfundene Geschichte, jedwede Ähnlichkeit mit realen Personen ist rein zufällig und liegt nicht in der Absicht der Autorin.

WARNUNG

Obwohl „Die Abenteuer der Galaxy Rangers“ im deutschen Fernsehen als FSK-10 lief, ist diese Geschichte **FSK-13.**

A. Kniggendorf

Lost

(Verloren)

I

Der Planet kommt erschreckend schnell näher. Die Sicherheitsaggregate plärren ihre Mischung aus Kollisions- und Überlastungsalarmen. Aber es nützt nichts. Das Gefecht mit den Piraten hat den Ranger-Explorer zu schwer beschädigt. Niko hofft, daß die Hyperraumbake¹, die sie im letzten Moment ausgeschleust hat, wenigstens ungefähr den Sektor markiert, den die anderen auf ihrer Suche abtasten müssen, um sie und Gooseman zu finden. Natürlich nur, falls sie die Notlandung auf Planet 17798 überleben. Es also etwas zu finden gibt.

>>Fünf Standard-Minuten bis Aufschlag.<< Die Automatik scheppert den Countdown durch das Cockpit. Niko hört Goose neben sich in fliegender Eile Tasten und Hebel bedienen. Sie schnallt die Sicherheitskombination fester, regelt die Schutzschilde auf Maximum ein und fragt sich in einem merkwürdig in die Länge gezogenen Augenblick, ob SuperTrooper jetzt beten oder fluchen würden.

>>Eine Standard-Minute bis Aufschlag.<< Niko schließt die Augen, legt die Arme in die Sicherheitschienen ihres Bordsessels.

„Glück.“ Goosemans Stimme klingt gepreßt. Sie antwortet genauso. Die Oberfläche von 17798 rast auf sie zu. Der Printer neben ihr rattert los.

„Was...“ Weißes Feuer verbrennt ihre Sinne.

Als sie zu sich kommt, ist ihre Sicherheitskombination abgeschnallt, der Sessel zurückgeklappt. Schmerz peitscht durch ihren rechten Arm. „Shane?“

„Ja.“ Sie hört Gooseman im hinteren Laderaum kraspeln. Dann klettert er zurück ins zertrümmerte Cockpit. „Alles in Ordnung.“ Das kann sowohl eine Frage wie auch ein Zustandsbericht sein.

„Nein. Mein Arm.“ Sie keucht, als sie ihn zu bewegen versucht. Mit gerunzelter Stirn klettert er neben sie, schneidet ihren Hemdsärmel auf und tastet sie ab.

„Gebrochen.“ Blut läuft ihm über die Wange. Ein paar Tropfen hängen am Kinn. Er ignoriert es, sieht sich um. „Nichts zum Schienem da. Die Erste-Hilfe-Kammer hat's erwischt. Ebenso Sender und Antrieb. Hoffen wir, daß deine Bake richtig plaziert ist. Außer dem automatischen Notsignal² arbeitet nichts mehr. Und das sendet nur Radiowellen³ aus.“ Während seiner kurzen Lageschilderung schneidet Goose aus der

1 **Hyperraumbake:** Kleine Sonde mit starkem Energiespeicherkern. Wird im Hyperraum ausgeschleust und kann für etwa drei Standard-Tage ihre Positionskordinaten senden, danach ist sie verbraucht und fällt als Stück Schrott in den Normalraum zurück. (Äquivalent der Raumfahrt zu den SOS-Bojen der Seefahrt.)

2 **Automatisches Notsignal:** Überbleibsel aus den Raumfahrttagen vor dem Andorianischen Antrieb. Wird eher aus Tradition, denn aus tatsächlichem Nutzen weiterhin eingebaut.

3 **Radiowellen:** Teil des elektromagnetischen Spektrums, keine Hyperraum-Komponente, Ausbreitung daher nur mit Lichtge-

Polsterung seines Sessels lange Streifen heraus. „Halt still. Ich werde deinen Arm bandagieren, bis uns was besseres einfällt. Wir müssen hier weg.“

„Goose. Laut Notfallprotokoll müssen wir beim Schiff bleiben. Falls Rettung eintrifft.“

„Ich habe die Gegend gesehen, als wir runter gekommen sind.“ Er schiebt ihren aufgeschlitzten Ärmel höher hinauf. „Wir sind mitten in einem Wüstengürtel. Die Berge östlich von uns sind die einzige Chance, Wasser und Deckung zu finden. Sonst überleben wir hier keine fünf Tage.“ Seine Stimme wird hart. Er ist nicht bereit, darüber zu diskutieren. Ein rasender Schmerz durchfährt ihren Arm. Sie will schreien, aber seine Handfläche preßt ihr den Mund zu. „Still! Ich weiß nicht, was sich hier rum treibt. Und ich will nicht, daß es uns findet, bevor ich weiß, wie man damit fertig wird.“ Er gibt ihren Mund frei und knotet die Bandage fest. „Beweg den Arm so wenig wie möglich. Die Bandage ersetzt keine Schiene. Aber sie wird die Schmerzen verringern, während wir unterwegs sind. Komm.“ Er faßt ihre gesunde Schulter, hilft ihr beim Aufstehen. Mit zusammengebißenen Zähnen klettert sie nach ihm aus dem Schiff.

„Wir müssen eine Nachricht zurücklassen.“

„Ist dein Laser intakt?“ Er nimmt die Waffe und verschwindet wieder im Schiff. Sie hört das Zischen von verdampfendem Metall. Rauch dringt durch die Hüllenrisse nach außen. Gooseman taucht wieder auf, gibt ihr die Waffe zurück. „Paß gut darauf auf. Das ist die einzige moderne Waffe, die wir noch haben.“

„Was hast Du getan?“

„Das Bordarsenal zerstört, das Waffenpult unkenntlich gemacht und eine verschlüsselte Nachricht über unseren Verbleib in die Cockpitwand gebrannt.“

„Du hast unser Hauptwaffenarsenal zerstört? Aber...“

„Der Computer ist hin. Zum Überleben hier können wir ihn sowieso nicht benutzen. Und wenn der erste, der uns aufgabelt, einer der Typen ist, die uns abgeschossen haben, will ich nicht, daß er die neueste Waffentechnik in die Finger kriegt und womöglich gegen uns einsetzt. So sind unsere Karten wahrscheinlich etwas besser. Komm!“ Er schultert das Notgepäck und marschiert los.

Ihr Ziel flirrt in den Hitzeschwaden wie eine Fata Morgana, scheint weit über dem Boden zu schweben. Das Wrack ist schon seit ein paar Stunden nicht mehr zu sehen. Sie hat den Eindruck, als wenn die Knochenenden in ihrem Arm bei jedem Schritt aneinander reiben. Wenn das Gelände noch rauher wird... Gooseman sieht sich nach ihr um. „Alles klar?“

„Ja.“ knirscht sie. „Wenn es einen gekühlten Ananassaft gäbe, wäre es wie eine dieser Urlaubswanderungen in Tunesien.“ Sie klopft gegen die Wasserflaschen am Gürtel. „Wir müssen rationieren.“ Der Sand wird tiefer, türmt Verwehungen auf, in sattem Gelb und blendendem Weiß, mit tief-schwarzen Schatten dazwischen. Sie hätte über Tunesien die Klappe halten sollen. 'Wenigstens hab' ich nichts über Tortuna gesagt', denkt sie ironisch. Dieser Planet scheint einem unangenehm zuzuhören...

Die Verwehungen entwickeln sich zu einem regelrechten Dünengürtel. Sie marschieren entlang der Krone, um einen Überblick zu erhalten. Schließlich setzt sie eine leichte Ψ-Marke, damit sie auch in den Tälern die Richtung halten können, wo der Boden fester, teilweise freigelegt ist. Hier kommen sie besser voran.

„Da kommt was.“ Niko versucht in den tiefen Dünenschatten hinter ihnen etwas zu erkennen. „Wir stehen hier wie auf dem Präsentierteller.“

Gooseman zeigt auf die steilen Hänge aus losem Sand neben ihnen. „Das ist die Alternative.“

„Reizend. Sehen wir mal, ob der Aufwand sich lohnt.“ Ihre Marke aktivierend streckt sie ihre psychischen Fühler aus...

...eine Woge aus Lebendigem stürmt auf sie zu, und dann... Hunger, Gier. Sie hat den Eindruck von weitgespreizten Zehen, die durch den Sand traben. Nasenschlitze greifen die Witterung vom vorbeischießenden Sand auf. Fänge, mit zähem Geifer bedeckt, werden in Erwartung der Beute gebleckt. Bald...

„Ein Raubtier treibt Beutetiere vor sich her. Ziemlich viele.“

„Wie groß?“

„Schwer zu sagen. Auf alle Fälle nicht kl...“ Sie unterbricht sich. „Wie Bovos.“ Die aus der Dünenschlucht hervorbrechenden Kreaturen sind sandfarben, mit gebänderten Borsten bedeckt, und kommen



rasend schnell auf sie zu.

Die ersten Tiere haben sie erreicht, weichen ihnen hakenschlagend aus. Gooseman neben ihr faucht auf. „Paß auf. Die sind wie Stachelschweine.“ Er reißt sich zwei lange Borsten aus der Flanke. Die nächste Welle taucht auf, wesentlich dichter als die erste. Sie baut ein Schutzfeld auf, dehnt die Hohlspähre auf ihn aus. Mehrere Tiere prallen dagegen. Der Sand zu ihren Füßen bedeckt sich mit Stacheln... Plötzlich ist Ruhe. Sie läßt das Feld zusammenbrechen. „Der Beutegreifer fehlt noch.“

Sie tastet noch einmal das Tal zurück. „Nicht mehr lange...“ Rutschender Sand über ihnen ist die einzige Warnung, als das riesige Wesen zwischen ihnen auftaucht. Sie wirft sich zur Seite, tritt ihm in die Flanke, während sie aus der Reichweite der Kiefer zu kommen sucht. Goose ist unter zwei riesigen Pranken begraben. Das Tier brüllt auf, schlägt nach ihr. Sie taucht unter ihm weg. Ihr Ψ -Feld bildet eine Klammer um die zerbrochenen Knochen, streng geschlossene Schilde. Sie reißt ihr Messer vom Stiefelschaft... Eine Woge aus gelbgrünen Gedärmen quillt in den Sand, als sie die Klinge unter dem Leib durchzieht. Die Kreatur windet sich, in Agonie um sich schlagend, ihre Innereien mit dem Blut im Sand zu einem Brei vermengend. Die Hinterpranken verlieren ihren Stand. Gooseman wird zur Seite geschleudert, überschlägt sich, kommt ein paar Meter entfernt auf die Beine. Der Griff zur Marke ist automatisch, dann unterläßt er es, geht nur zu ihr hinüber.

„Braucht zu lange zum Sterben.“

„Ja.“ Sie ist immer noch in ein dünnes, flirrendes Schild gehüllt, um die Sterbeemanationen fernzuhalten. Den richtigen Moment abwartend paßt sie sich den Bewegungen der Kreatur an, dann dringt ihr Messer, mit einem Schlag getrieben, durch ein gelbes Auge tief ins Gehirn. Sie springt zurück, um dem letzten Aufzucken zu entgehen. „Muß eine enorme Schädeldicke haben, Goose. Ich habe die Klinge brechen gefühlt.“ Er sagt nichts dazu, wartet wie sie auf den Tod des Wesens, während sie das gröbste an Blut mit Sand von sich abreiben. Schließlich liegt es still. Sie öffnet den Schild etwas. Stille. Mit einem Ruck zieht sie das Messer heraus: Sie hatte recht. Die Klinge ist zersprungen. Sie schiebt den Stumpf wieder in die Scheide am Stiefel. Man kann nie wissen...

„Wir müssen weiter. Das Wasser reicht sonst nicht.“

Sie läßt den Schild ganz fallen, behält nur die telekinetische Manschette um den Bruch bei, um die Schmerzen los zu sein. Und spürt das warnende Summen ihrer Marke: die Ladung ist bereits reduziert.

II

Sie haben die Berge erreicht. Das Gelände ist schroff und mit Schotter bedeckt. Nur vereinzelt stehen verkrüppelte Bäume. Ab und an reißt Goose von unten nach oben einen großen Span aus einem der Stämme. Sie sind dabei, das Massiv auf halber Höhe zwischen Gebirgsstock und Vorebene zu umrunden. Niko ist mittlerweile viel zu erschöpft, um Fragen zu stellen. Die Hitze macht ihr zu schaffen. In der Nacht zuvor haben sie keine Pause gemacht, weil die Temperatur zu schnell fiel. Jetzt ist es zu heiß. Sie keucht, als sie gegen Shane stößt, der abrupt stehengeblieben ist.

„Wasser.“ Kein Raum für Zweifel in der Stimme. Sie stehen am Rand eines tief in den Fels geschürften Tals. Die Vegetation ist dort dichter. Die Wände sind, wenn auch steil, bewachsen. Mit geübtem Blick sucht Goose einen möglichen Abstieg. „Wir müssen da runter. Schaffst Du's?“

„Ich hab' ja wohl keine Wahl, oder?“

Die Klauenabdrücke führen vom Ufer weg den Hang hinauf zu den Felsen. Niko bemerkte die Fährte, als sie einen Lappen anfeuchtete, um den Arm zu kühlen und den Schmerz zu lindern, weil die Ψ -Manschette zusammengebrochen war. Gooseman hat das Gepäck zurückgelassen, folgt den Spuren. „Kannst Du was erkennen?“

„Die Ladung ist ziemlich erschöpft, Goose.“

„Spar dir den Rest.“ Er blickt die Fährte entlang. „Wir machen es auf die klassische Weise.“

Das vor der Höhle kauernde Geschöpf ist riesengroß, offensichtlich ein Fleischfresser, schwer, aber kaum träge. Wie das Vieh in der Wüste. Es erinnert an eine Kreuzung zwischen Bär und Moschusochse. Niko, versteckt hinter Gestrüpp, den Laser schußbereit in der unverwundeten Hand, beobachtet Gooseman beim Anschleichen. Sie sieht das blankgezogene Messer in seiner Rechten, spürt die Anspannung sich in seinem Leib aufbauen. Er sammelt sich, springt... Ein goldenes Aufglühen verrät ihr die Aktivierung der BioAbwehr. Rotes Blut spritzt aus der Kehle des Wesens, während es über Shane zusammensinkt. Er strampelt sich frei, kontrolliert, sich vorsichtig außer Reichweite von Klauen und Fängen haltend, mit der Fußspitze den Tod der Beute. Schließlich gibt er Niko das Zeichen, hervorzukommen.

„Und was jetzt?“ Zum ersten Mal wird ihr wirklich klar, daß Beta's Ausbildung diese Situation absolut nicht abdeckt. Sie hat keine Ahnung, weshalb er darauf bestand, das Raubtier mit dem Messer zu erlegen, statt mit dem Laser. Und...

„Wir müssen ihn abbalgen, das Fleisch und sonstiges in den Fluß werfen, damit es keine Aasfresser anlockt. Dann räumen wir seinen Bau aus und nutzen ihn als Deckung. Das Fell sollte die Öffnung ganz gut abdecken.“

Sie schüttelt sich bei dem Gedanken an die Raubtierhöhle. „Muß das sein?“

„Dieser Bursche hier dürfte der Herrscher dieses Tals gewesen sein. Mit ein bißchen Glück wird sich kein Geschöpf hier mit ihm anlegen wollen und wir werden davon profitieren, in dem wir seinen Platz einnehmen.“

„Deshalb das Messer?“

„Ja. Der Laser hätte den Geruch ausgelöscht.“ Er sieht sie an, bemerkt ihre Blässe, das mühsam unterdrückte Zittern. Das ist mehr als Erschöpfung. Langsam macht Gooseman sich Sorgen...

Niko zittert am ganzen Körper. Die Erschöpfung, der Wundchock und die Erlebnisse der letzten 48 Stunden machen ihr zu schaffen. Die Schmerzen im gebrochenen Arm halten sie wach. Die notdürftige Bandage ist kein Ersatz für eine Schiene und ein MedoLight. Der Hunger tut ein übriges. Sie hat den Laser schußbereit neben sich liegen, seit Goose verschwunden ist, um die nähere Umgebung zu untersuchen. Und sich Dreck und Blut abzuwaschen. Aber die extremen Belastungen reduzieren ihre Aufmerksamkeit und ihre telepathischen Fähigkeiten. Immer wieder sinkt ihr das Kinn auf die Brust. Es ist dunkel in der Höhle. Er hat das abgeschabte Fell mit mehreren angespitzten Pflöcken fest vor den Eingang geschlagen. Es stinkt nach Raubtier und Schlimmerem, obwohl sie soviel von dem Unflat hinausgeschafft haben, wie es eben möglich war. Sie merkt, wie Kälte langsam tiefer in sie hinein kriecht. Der Abend muß angebrochen sein. Die Nächte auf dieser verdammten Nummer sind gekennzeichnet von klirrender Kälte...

Sie schreckt auf, als etwas sie bei der Schulter faßt: „Schhh. Ich bin's, Goose.“ Er kauert neben ihr, entfacht eine kleine Flamme. Trocken Gras und Zweige lodern auf. Fahles, orangegelbes Licht breitet sich aus. „Zeig' mir mal deinen Arm.“ Er wickelt die provisorische Bandage ab, betrachtet die Bruchstelle mit gerunzelter Stirn im Licht der zuckenden Flammen. Er fährt tastend darüber. „Okay.“

Sie betrachtet ihn skeptisch. Der Arm schmerzt ununterbrochen. Ein heißes Pochen durchläuft ihn mit jedem Pulsschlag. Ihr Ψ-Sinn vibriert und scheint vor der Verletzung zurückzuzucken. „Bist Du dir sicher? Der Arm fühlt...“ Sengender Schmerz löscht ihre Sinne aus, als er mit einem kurzen Ruck den Bruch einrichtet...

Als sie zu sich kommt, ist sie in die einzige Überlebensdecke gewickelt, die den Absturz überstanden hat. Ihr Arm pulsiert, aber der pochende Schmerz ist verschwunden. Goose lehnt mit dem Rücken an der Wand gegenüber und starrt mit halbgeschlossenen Augen in die Flammen. Sie beobachtet ihn aus der Decke heraus. Die Wunde an der Schläfe und die Blutergüsse am Halsansatz, die die Gurte beim Einschlag verursacht haben, sind durch das Auslösen der BioAbwehr verschwunden. Aber er ist verändert. Härter, angespannter...

Er sieht zu ihr herüber. Die Augen noch immer verengt, glitzernd wie Stahl. „Ich mußte den Bruch richten.“ Keine Entschuldigung für Schrecken oder Schmerz, wie sie von einem Menschen gekommen wäre. Nackte Notwendigkeit – Überleben.

„Ich weiß.“ Sie richtet sich mühsam auf, bemüht, den Arm nicht mehr zu bewegen als unbedingt notwendig und bemerkt erstaunt, daß der Bruch von einem harten Band umgeben ist.

„Rinde.“ sagt er trocken. „Die Sorte wird formbar, wenn man sie einweicht. Besser als Bandagen.“

„Woher weißt Du?“

„Biosphärenscan.“ Er zeigt auf einen zusammengeschweißten Stapel Vielzweck-Allwetterfolien. „Wir werden hier eine ganze Weile festsitzen. Ich wollte Daten.“

Natürlich. Die Hardcopies kurz vor dem Aufprall. Sie begreift, daß er reagiert hat, bevor es eigentlich geschehen ist. Er ist darauf vorbereitet, hier notfalls Jahre... Sie versteckt ihr Gesicht hinter ihren aufgesetzten Beinen, versucht, Tränen der Hoffnungslosigkeit und Angst zu verbergen. 'Sei ein Ranger, keine Heulsuse!' Aber sie kennt die Statistiken, weiß zu gut, wie ihre Chancen stehen, daß man sie in absehbarer Zeit hier findet... auf dieser von allen Sternen verfluchten Nummer!

Plötzlich ist er bei ihr, legt ihr von hinten die Arme um die Schultern. Die Stimme neben ihrem Ohr ist leise, aber fest. „Wir werden es schaffen.“

III

Sie sieht ihm vom Hang aus zu. Eigentlich sollte sie ihm helfen, aber als sie ihr zerbrochenes Messer prüfen wollte, hat der Tod daran sie aufschreiend zusammenbrechen lassen. Ihre Hände zittern noch immer...

Er liegt geduckt auf der Lauer und wartet. Wartet, daß sich ein Rudel gazellenartiger Lebewesen ihm nähert. Zwei schmale Messerklingen stecken in seinem Gürtel. Mit bloßem Oberkörper hat er etwas wildes an sich. Die Geschöpfe kommen näher. Niko beobachtet, wie er sich stärker zusammenzieht, sich seine Muskulan spannen...

Gooseman hetzt los, jagt neben der flüchtenden Gazelle her. Seine Hände greifen nach dem Genick des springenden Tieres. Niko glaubt, das Knacken der feinen Knochen zu hören, als sich das Wesen mit gebrochenem Genick überschlägt...

...ihr Arm pulsiert. Heute haben sie das Rindenband abgenommen. Mit diesen Händen hat er auch ihre Verletzung behandelt. Sie festgehalten. Sie schaudert. Es ist so leicht, zu vergessen was er ist.

Sie sitzt bewegungslos mit untergezogenen Beinen. Der Spätherbstwind umweht sie mit gefärbten

Blättern. Es ist kalt. Niko verwendet einen Bruchteil ihrer nicht länger verstärkten Ψ -Kraft darauf, die Kälte, die in ihren Körper zu kriechen sucht, fernzuhalten. Der Wind treibt ein paar Strähnen ihres kastanienroten Haars vor ihre Augen. Sie rührt sich nicht, versucht nicht, sie wegzuschieben. Gooses Instruktionen gehen ihr durch den Kopf...

...beweg' dich nicht. Sei ein Teil der Welt, als wäre es niemals anders gewesen. Du bist Telepathin. Also kannst Du anders jagen als ich. Strahle Ruhe aus. Suggestiere der Beute Frieden, Schutz, Wärme. Sie wird näher kommen, immer näher. Bewege dich nicht. Warte, bis sie keine halbe Armlänge mehr entfernt ist. Dann benutze das Messer, als wäre es ein Teil von dir. Halte deine Gedanken davon fern, wozu es gut ist. Es ist ein Teil deines Körpers und du bist die Stille. Blocke deine Fähigkeiten erst, wenn die Klinge schon an der Kehle der Beute ist. Denk daran: Es ist kein Opfer. Es ist Leben. Überleben...

Das gazellenartige Geschöpf kommt näher. Ängstlich witternde Nüstern recken sich ihr entgegen. Ein Schritt. Noch ein Schritt. Die schlanken, so zerbrechlich wirkenden Läufe vorsichtig durch das verdorrte Gras gezogen. Unwiderstehlich angezogen von dem Versprechen 'Sicherheit'. Niko beißt sich auf die Lippen. Ein Telepath fürchtet den Tod. Die Panik davor. Das Chaos des schwindenden Geistes, der ihn mit in die Leere ziehen kann. Wenn sie nicht rechtzeitig abblockt. Wenn...

Die kleine Gazelle ist stehengeblieben. Schon hebt sich das kleine Fellbüschel am Hinterteil, Fluchtbereitschaft signalisierend. Rasch baut sie das Feld wieder auf, das ihr beinahe entglitten wäre. Sicherheit... Ein Versprechen, das nicht zu halten ist. Das kleine Wesen kommt näher, noch näher, reckt ihr den Hals entgegen, den Kopf eintauchend in die Ruhe, die sie ausstrahlt...

Die Hand mit Gooses zweitem Messer, die bewegungslos in ihrem Schoß gelegen hat, schnellt hoch. Unheimlich leicht gleitet die Klinge durch die Kehle. Blut fließt über ihre Hand, ihren Arm. Das Chaos des Todes hämmert gegen ihre Schilde, versucht, sie mitzuziehen... dann Stille. Die kleine Gazelle liegt tot vor ihren Knien. Die Spannung verläßt sie. Ihre Lippen zittern. Das Messer gleitet ihr aus der Hand, fällt neben den Kadaver. Sie starrt auf das Blut, das ihren Arm, ihre Schulter und Teile ihres Körpers bedeckt. Lebensblut. Plötzlich ist Goose neben ihr. Sie sieht die straff gezogenen Riemen an seinem Knöchel. Der Grund, warum sie jagen lernen muß. Eine BioAbwehr heißt nicht Unsterblichkeit. Seine Worte. Er kontrolliert den Tod der Beute. Sein anderes Messer steckt im Gürtel. Er hebt das erste auf. Säubert es am unverschmutzten Fell der Gazelle und reicht es ihr mit dem Griff voran.

„Jägerin.“ Sie macht keine anstalten, es zu nehmen „Du hast gejagt, Niko. Du hast getötet. Also kannst Du das Messer gebrauchen.“ Als sie es zögernd zurücknimmt, grinst er erleichtert. „Ich kümmerge mich um die Beute.“ Sie schluckt, als er sich neben die Gazelle kniet, beobachtet entsetzt, wie er den Mund an die noch immer blutende Wunde legt und trinkt. Nahrung ist knapp. Nichts wird vergeudet. Sie ist gebannt vom Muskelspiel seiner Schultern unter dem zerschlissenen Hemd, den Bewegungen seiner Kehle. Eine Blutfaden rinnt von seinem Mundwinkel zum Kinn...

Ihre Hände graben sich in sein Haar. Sie schmeckt das Blut in seinem Mund, fühlt es auf ihren Lippen. Sie will, daß seine Arme sie umschlingen und sie rückwärts ins trockene Gras fallen. Seine Augen ein Wirbel aus silbernem Stahl und smaragdener Lust... „Nein!“ Seine Stimme ist dumpf, gepreßt. „Nicht hier! Nicht jetzt!“ Sein Unterarm drängt ihren Kopf zurück. Sein Atem geht schwer. Die Spitzen seiner Fangzähne sind zu sehen. Er schiebt sie an den Schultern zurück, hält sie auf Abstand, bis das Glühen in ihren Augen zu Verwirrung und Scham wird. Dann läßt er sie los.

Sie zittert am ganzen Körper. Ihre Zähne graben sich in die Lippen. Sie hat beinahe Lust mit Tod vermischt. Als sie taumelt, hält er sie fest. „Shane...“ Sie versteckt ihr Gesicht an seiner Brust, als sie sich an die übermächtige dunkle Lust erinnert, die sie zu verbrennen schien. „Was ist nur los...“

IV

Sie liegen zusammengerollt im Halbdunkel der Höhle. Die Flammen des am Eingang brennenden Feuers fallen immer wieder in sich zusammen. Der Eiswind brennt die Wärme aus der Welt. Schneeböen und Hagel prasseln gegen die Haut, die den Eingang verschließt. Sie haben die Spalten mit trockenem Gras verstopft. Aber es ist immer noch bitterkalt, zu kalt... Sie hat Angst, ihn zu berühren. Erinnert sich zu gut an das schwarze Fieber, das sie erfaßt hatte. Aber ihn nicht zu berühren, sich nicht in seine Wärme zu schmiegen, bedeutet Tod. Die Überlebensdecke ist um sie beide geschlungen. Sie liegen auf einer Strohschütte. Das trockene Gras bedeckt, zu groben Garben gebunden, auch die Wände sie herum. Niko spürt seinen Atem auf ihrem Gesicht, verflucht und begrüßt ihn – regelmäßige Erinnerung an das, was beinahe geschah und willkommene Wärme – zugleich. Sie hat die Beine angezogen. Ihre Knie berühren seine Oberschenkel. Ihr Kopf liegt auf seinem Arm, der zugleich ihre Schulterblätter wärmt. Der andere umschlingt ihre Taille... Der Eissturm scheint ewig zu dauern. Sie wünscht sich, sie würden reden. Aber dann... wäre seine Stimme zu nah, zu dicht. Ihre Schilde sind ohne die Ladung der Marke so entsetzlich schwach. Und ohne Schilde...

'Ariel hätte für diese Art der Intimität niemals Verständnis...'

„Woran denkst Du?“

„Meine Mentorin. Was sie wohl hierzu sagen würde...“ Sie verstellt ihre Stimme, versucht Ariels etwas kratzendes Organ nachzuahmen: „Schimmernder Stern... Schimmernder Stern von Xanadu! Niko, wie kannst Du nur? Du bist Telepathin im höchsten Grad. Verstehst Du mich, Akoluthin? Im höchsten Grad! Also führ dich nicht so auf. Deine Affinität zur banalen Physis wird dich noch mal den Verstand kosten!!“

Niko grinst im Dunkeln. „Du hättest mal erleben sollen, was los war, als ich erstmals erwähnte, nach Beta zu gehen. Sie konnte nicht fassen, daß ihre beste Schülerin sich so verirren konnte.“

„Ich denke, Negata wäre von *dieser* Entwicklung seines Projekts auch nicht gerade begeistert.“

„Es ist notwendig, weißt Du?“ kichert sie.

Er grinst. „Ja.“

V

Fox und Hartford sind mit dem BioScanner im Anschlag unterwegs. Doc flucht über die verharschten Schneefelder, die sie überqueren müssen. Überreste vom letzten Winter. Aber die Nachricht an der Wand war eindeutig: in halber Höhe das nächstgelegene Massiv umrunden, auf Markierungen achten. Zacharias schlägt seinen Allwetterkragen hoch und runzelt die Stirn.

„Was ist, Zach?“ Doc drängt Voyager näher zu Brutus. „Deine Sorgen scheinen eben erwachsen geworden zu sein.“

„Siehst Du, welche Jahreszeit hier herrscht?“ Entschlossen lenkt er sein RoboRoß weiter über das vereiste Schneefeld.

„Es ist Spätwinter.“ Doc kontrolliert wieder die Anzeige des Gerätes. „Na und?“

„Spätwinter, Doc. Denk doch mal nach! Sie sind seit fünf Monaten vermißt, also im Herbst hier gelandet.“

„Scheiße. Dann mußten sie...“ Er läßt den Rest des Satzes lieber unausgesprochen und treibt sein Pferd hinter ihm her.

„Genau.“ Zach zieht den Reitmantel noch fester um sich. Es ist empfindlich kalt. Er hat Doc nichts von den wahrscheinlichen Blutresten im Cockpit erzählt. Auch nichts von den Spuren, die von einer notdürftigen Behandlung eines Verletzten zeugen. Aber es gibt kein Grab in der Nähe des Wracks. Also haben wenigstens beide den Absturz überlebt...

„Zach!“ Docs Schrei schreckt ihn auf. „Ich hab' da eine Anzeige...“

Zuerst erkennt er sie kaum. Mit dem Feldstecher beobachtet Fox einen Lagerplatz. Die Frau, die dort am Feuer kauert, ist schmaler als er Niko in Erinnerung hat. Ihr langes Haar ist mit ein paar Stoffetzen im Nacken zusammengefaßt. Sie hat ein Messer an der Hüfte und beobachtet das umgebende Gesträuch genauso aufmerksam, wie die über dem Feuer brutzelnden Fleischstreifen. Schnelle, sichere Bewegungen. Keine Hast. Keine Langsamkeit. Sie hat etwas katzenhaftes. Fast muß er durch die Zähne pfeifen... Ein Rascheln im noch kaum belaubten Buschwerk bringt sie dazu, sich umzudrehen. Ihre Hand fährt noch in der Drehung zum Messer...

Zach senkt das Fernglas. „Sie ist es.“ Doc läßt aufatmend die Spannung aus den Schultern. „Aber von Gooseman ist nichts zu sehen... Komm!“ Entschieden geht er an den schwierigen Abstieg in den Talkessel.

„Flußabwärts.“ Nikos Antwort auf Zachs vorsichtige Frage nach Goosemans Verbleib ist knapp. „Wir brauchen... brauchten Fleisch.“ korrigiert sie sich schnell und lacht erleichtert, wird aber gleich wieder ernst, als Doc kopfschüttelnd aus der Höhle gestolpert kommt.

„Unfaßbar.“ Die Erschütterung steht ihm ins Gesicht geschrieben. „Unter solchen Bedingungen...“

„Der Winter war hart!“ sagt sie nur. „Wir hatten keine Wahl.“

„Aber Gooseman...“

„Ohne ihn wäre ich tot, Doc. Tot! Verstehst Du?“

Allmählich zeigt sich Begreifen auf Docs Gesicht. Er ist ein typisches Kind der Zeit. Ein As am Computer, aber...

Leise Schritte kommen vom Fluß herauf. Sie springt auf, läuft Gooseman entgegen, fällt ihm ungeachtet des blutigen Bündels auf seiner Schulter um den Hals. „Es ist vorbei, Shane. Endlich vorbei!“

Er erwidert ihre Umarmung kurz und stapft weiter zum Feuer. „Captain. Doc.“ Sein Nicken ist so kurz und knapp, als habe er nur zwei Tage Urlaub gehabt. „Wir sind gleich fertig.“ Er legt das Bündel, das sich als zwei gepfeilte Kaninchen entpuppt, neben dem Feuer ab und verschwindet hinter dem riesigen Fell. Schaudernd sieht Doc, wie Niko zwei bratende Fleischstreifen vom Stock zupft und darauf herumkaut, während sie die Feuerstelle abbricht, die Steine verteilt und die Überreste, einschließlich der Kaninchen in den Fluß wirft. Gooseman taucht wieder auf, verschiedene Dinge in einer zerfransten Überlebensdecke eingeschlagen, über der Schulter. Er zieht die Pflöcke aus dem Fell und wirft es in die Höhle hinein.

Zacharias sieht seine beiden Vermißten nachdenklich an: Sie sind ein perfektes Team geworden, das Lager für einen ganzen Winter in weniger als einer halben Stunde abgebrochen. Ohne eine zusätzliches Wort...

VI

Niko sitzt, in eine neue Uniform gehüllt, am Besprechungstisch und liest den Kurzbericht, den sie in der letzten halben Stunde verfaßt hat, noch einmal durch. Ranger-1 ist bereits in der Hyperweiche, mit Doc an den Kontrollen. Sie werden BetaMountain in einigen Stunden erreichen. Und dann geht der Trubel erst richtig los... Zacharias schiebt ihr einen Becher entgegen, als sie halbwegs zufrieden mit der Abfassung

vom DataPad aufsieht. Sie legt die Hände um den heißen Becher und atmet den Geruch des Kaffees tief ein. Ihre Haut prickelt noch von der Ultraschall dusche der Hygiene Einheit. Verschiedene vorsorgliche Impfungen sind vorgenommen worden und diverse Schrammen und Narben wurden medotechnisch versorgt. Jetzt ist Goose dran. Nach einem tiefen Schluck unterzeichnet sie den Bericht und reicht ihn Zach rüber zum Gegenzeichnen. Gedankenverloren massiert sie sich den Nacken. 'Es ist vorbei, endlich vorbei.' Sie wiederholt die Worte wieder und wieder. Wie ein Mantra. Langsam weicht die ständige Anspannung, die sie am Leben gehalten hat. Die Müdigkeit macht sich bemerkbar. Sie strafft bewußt die Schultern.

„Nimm die Koj e.“ Fox deutet mit dem Kopf auf die einzelne Schlaf einheit im hinteren Teil der Kabine. „Du wirst den Schlaf nötiger haben, als wir andern.“ Er überfliegt den Rapport auf dem DataPad und vergleicht ihn mit dem ersten, den Goose geschrieben hat, während sie in der Hygiene Einheit war. Als er schließlich beide gegenzeichnet, ist Niko bereits unter die leichte Decke gekrochen.

Goose taucht auf, das Haar wieder militärisch kurz. Er starrt durch das Sichtfenster hinaus ins rot-fasrige Gewaber des Hyperraums.

„Dein Bericht ist okay, Goose.“ Zach legt beide DataPads auf den Tisch und beobachtet den mit dem Rücken zu ihm am Fenster lehrenden ST. 'Werde ich diesen Mann je richtig verstehen? Niko hat Recht, als sie sagte, daß sie es ohne ihn nicht geschafft hätte. Aber was hat ihn diese ganze Sache gekostet?' „Es wird eine Menge Wirbel geben, wenn wir erst mal Beta erreichen.“

„Ich weiß.“

Fox geht zu ihm herüber, mustert ihn aufmerksam. Er ist immer wortkarg, aber diesmal verbirgt seine Stimme mehr: Müdigkeit, Erschöpfung... Dem Captain entgeht nicht, daß Goose die Stirn gegen das Sichtfenster lehnt. 'Fünf Monate. Er ist genauso zerschlagen wie Niko. Aber er gibt es nicht zu.' „Du solltest dich auch hinlegen. Wenn der Rat erst mal mit den Befragungen angefangen hat, wird es so bald keine Ruhe mehr geben.“ Goose sieht ihn an, wortlos. „Wir haben hinten einen Schlafsack für dich.“

„Kommt gar nicht in Frage!“ Nikos wütender Ausruf läßt Fox genauso aufblicken wie Gooseman. „Das Bett ist breit genug. Und er hat es genauso verdient wie ich.“ Entschlossen rückt sie dicht an die Wand und macht Platz.

„Das geht nicht...“

Doc hat im Cockpit die letzten lauten Worte mitgehört, kommt jetzt hinzu: „Aber Gooseman, Du wirst doch nicht in unserer Gegenwart eine Dame kompromittieren?“

„Unsinn!“ fährt Niko ihm über den Mund. „Ich habe über ein Vierteljahr mit ihm gelebt. Verdammt noch mal, wir haben das Lager teilen müssen, um nicht zu erfrieren. Und jetzt soll er auf dem Boden schlafen, wo im Bett Platz genug ist? Vergiß es! -- Shane, komm her! Das ist ja lächerlich.“

„Captain. Hast Du nichts dazu zu sagen?“

„Scheinbar nicht.“ 'Sie ist wilder geworden.' denkt Fox und beobachtet, wie sich Niko an Goosemans Seite kuschelt. Irgendwie bezweifelt er, daß das dem Commander gefallen wird.

VII

Sie wartet einen Moment, bis niemand mehr auf dem Korridor zwischen den Wohneinheiten ist, dann schlüpft sie schnell aus ihrem Quartier und betätigt Gooses Summer.

„Öffnen.“ Schnell betritt sie den Raum, läßt die Tür hinter sich zugleiten und lehnt sich geschafft an die Wand. Er sitzt an seiner Arbeitskonsole unter dem Fenster und fährt auf dem Drehstuhl zu ihr herum.

„Shane. Kann ich ein paar Minuten bleiben, oder ist bei dir auch Halb-Beta auf der Matte?“

„Klar. Aber...“ Er grinst. „Moment mal... Zach, Walsh, Qball, Doc läßt sich hier sicher nicht sehen... Nein. Alle durch, die sich hier reintrauen. Inklusive Moira⁴.“

„Moira!“ schnaubt Niko. „Was wollte die denn hier?“

„Mich zusammenschnauzen, weil ich ihren Liebling zu Schrott geflogen habe.“ Er grinst herausfordernd. „Was dachtest Du denn?“

„Ach nichts...“

Er läßt sein Schreibutensil auf die Tischplatte fallen. „Was zu trinken? Fruchtsaft?“ Als sie nickt, steht er auf. Sein Uniformhemd ist zwei Knöpfe weit offen. Er ist in Strümpfen und sein Haar ist irgendwie zerzaust. Er hat irgendwas jungenhaftes an sich. „Hier.“ Er reicht ihr ein sechseckiges Glas und weist auf die Bettkante. „Ich bin nicht für Besucher eingerichtet.“ Sie hockt sich hinten auf die Decke und nimmt einen tiefen Schluck gekühlten Orangensaft und seufzt theatralisch. „So schlimm?“ Er mustert sie grinsend.

„Bei mir steht die Klingel seit morgens halb sieben nicht mehr still.“ Sie legt den Kopf gegen die Wand. „Es ist ja schön, so beliebt zu sein. Aber ich kann nicht mehr.“ Sie grinst ihn verschwörerisch an. „Ich brauch 'ne Pause.“

„Bleib solange Du willst.“

Sie sieht sich, auf seinem Bett sitzend, um. Es ist das erste Mal, daß sie in seinem Quartier ist. Das meiste ist militärisches Standard-Equipment: die Arbeitskonsole, des Bett, ein simpler Kleiderschrank.

4 **Moira O'Malley:** Chef-Wartungstechnikerin für Raumfahrzeuge in BetaMountain. Sie ist etwas mollig, hat eine Stupsnase, jede Menge Sommersprossen, rotblondes Haar, graugrüne Augen und ein berühmtes Temperament, daß immer dann lebensbedrohend wird, wenn eines ihrer geliebten 'Spezial-Babies' eine Schramme abkriegt. Passiert den S5 so oft, daß sie Moira nach Möglichkeit aus dem Weg gehen...

Was auffällt ist ein vollgestapeltes Bücherregal, das beinahe zusammenzubrechen droht. Sie muß über die Mischung lächeln, als sie einige der Titel von ihrem Platz aus entziffert: Edgar Allen Poe, SF-Geschichten von Arthur C. Clarke, ein Fantasy-Roman von Cherryh. ...aber auch zerfledderte Nachdrucke von Werken Ovids, verschiedene, nicht aufeinanderfolgende Bände technischer Berichte für Fachleute und eine gebundene Ausgabe von Poppers 'Objektive Erkenntnis'. Goose scheint mehr zu lesen, als die Leute ihm zutrauen. Sein Blaster hängt am Bettpfosten, zentral zu erreichen. Auf dem Boden neben der Konsole steht ein abgegriffenes Schachbrett. „Spielst Du?“

„Manchmal. Richtige Action ist mir lieber.“ Er holt trotzdem das Brett, baut die Figuren auf. Alte Figuren, zerkratzt und abgeschliffen. Ohne nachzudenken, macht er den ersten Zug.

„Wo hast Du Schach gelernt?“

„Wolf Den.“ Als sie irritiert aufsieht. „Die dachten, es fördere das strategische Denken.“

„Oh.“

Der Summer unterbricht sie. Sein Stimmbefehl öffnet die Tür: Zacharias Fox und Doc Hartford.

„Goose, wir müssen... Hier bist Du!“ Niko und Goose sitzen auf den Knien vor einem Schachbrett, auf dem eine heiße Schlacht tobt.

„Captain.“ Als der ST zu ihm aufsieht, merkt Fox, wie Niko Gooses Turm in eine ungünstigere Position verschiebt. Er nickt ihm nur kurz zu.

„Niko. Die halbe Besatzung sucht nach dir.“

„Ich weiß, Zach. Sie besucht mich seit heute morgen ununterbrochen.“ Sie grinst. „Darum hab' ich Asyl gesucht.“

Doc quetscht sich an Fox vorbei und betrachtet das Spielfeld. „Wir scheinen gerade im richtigen Moment gekommen zu sein, um dich vor der absoluten Schlappe zu retten, Gooseman.“ Er feixt. „Dein König steht im Schach.“

Goose mustert das Spielfeld. „Niko, Du betrügst.“

„Tu' ich nicht.“

„Klar doch!“

„Beweis' es!“ Sie funkelt ihn herausfordernd an. Und verstummt. „Du hast meine Dame versetzt.“

„Hab' ich?“ Goose scheint einen Heiligenschein zu tragen.

„Schluß jetzt, Niko.“ Zach lacht leise. „Wir haben den halben Berg nach dir abgesucht. Ich wollte gerade Goose dazu rekrutieren. Walsh und zwei Senatoren wollen mit dir reden. Allein. Und ihr führt euch hier auf wie Schulkinder!“ Er schüttelt den Kopf. Als sie an ihm vorbeigeht fügt er leise hinzu: „Sei gewarnt. Einer der Senatoren ist Wheiner.“

VIII

„Nein, Senator. Er hat mich *nicht* gegen meinen Willen angefaßt! Wenn es das ist, was sie wissen wollen.“ Noch einmal sieht Niko in ihren Gedanken Wheiner vor ihrem Temperamentsausbruch zurückweichen. Zwei Stunden! Zwei Stunden sind sie um den heißen Brei geschlichen, weil sie wissen wollten, was sie überhaupt nichts angeht! Sie lehnt sich in ihren Schalensessel zurück, streift das Haar nach hinten. Sie schnaubt wütend: Das Mißtrauen gegenüber STs hat viele Fragen diktiert, eigentlich die meisten. Die wollten nichts über die Unglücksursache wissen, sondern... Sie vertreibt energisch die Erinnerungen. Das Verhör ist vorbei! Auf dem Tisch vor und neben ihr stapeln sich die Glückwunschgaben ihrer Freunde und Kollegen. Der ganze Tag war ein einziges Kommen und Gehen. Schließlich hat sie ihre Kabinentür auf automatisches Öffnen programmiert, um sich das ständige Aufstehen zu ersparen. Ab nächste Woche steht wieder regulärer Dienst auf ihrem Programm. Dann herrscht schnell wieder Normalität...

...für die anderen. Sie bezweifelt, daß sie das Erlebte so schnell verdrängen wird. Zu viel ist geschehen, zu viel von ihr ist verändert. Sie erinnert sich schauernd an das dunkle Fieber...

Der Summer. Ist nicht schon ganz BetaMountain hier gewesen? Verdrossen sieht sie zur Tür.

Gooseman – er lehnt im Türrahmen. Draußen in den Korridoren des Wohnsektors ist es schon still. „Stars.“ Irgendwie erscheint der formelle Gruß ein wenig seltsam. „Den ganzen Unfug gut überstanden?“

„Ja.“ Sie lacht gezwungen. „Ich frage mich langsam, was schwerer war: das Überleben auf der Nummer oder das Zurückkommen von ihr.“ Sie bemerkt seinen forschenden Blick, will ihn vom Thema abbringen. Es reicht, wenn sie sich über Wheiner ärgert. „Und bei dir?“

„Walsh. Wheiner nicht. Hat den Bericht entgegen genommen und das war's. Sonst traute sich keiner in den Raubtierkäfig.“

„Ich wünschte, bei mir wäre das auch so.“ stöhnt sie.

„Niko.“ Leise. Kein grinsender oder zynischer Unterton mehr. Sie sieht auf. Er hält ihr etwas entgegen. Im Gegenlicht der geöffneten Tür erkennt sie den Gegenstand zunächst nicht. Sie steht auf, geht näher heran. Und bleibt abrupt stehen, als sie die Klinge erkennt...

...das letzte Mal lag sie in der Kehle einer Gazelle. „Shane..“

„Ja.“ sagt er leise. „Hier. Jetzt.“

Die Worte brennen. Er macht einen Schritt auf sie zu. Die Tür schließt sich hinter ihm, sperrt den Rest der Welt aus. Und die Gegenwart. Vergangenheit, Fieber, Forderungen... und andere Antworten.

ENDE

Wie wohl jeder Autor bin auch ich daran interessiert zu erfahren, was meine Leser von meiner Arbeit halten. Wenn Sie mir Ihre Meinung zu meiner Geschichte mitteilen möchten: meine Email-Adresse ist

Shayanhdragon@hotmail.com

Ich würde mich sehr darüber freuen.

Ann

Wenn Ihnen meine Geschichte gefallen hat, weitere Geschichten von mir (in englischer Sprache) sind auf meiner Homepage zu finden:

<http://home.t-online.de/home/A-K.Kniggendorf/index.html>